



Wirtschaftsoberrealschulen¹

Prof. [Friedrich] Stahl (1882 - ?)

(War von 1912 – 1925 Lehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig)

Bei allen Erörterungen über die höheren Schulen fällt auf, wie wenig daran gedacht wird, daß ein großer Prozentsatz der Abiturienten sich in Zukunft nicht mehr der Hochschule wird zuwenden können. Unmittelbar von der höheren Schule wird er sich ins praktische Leben begeben, wo Aufgaben mehr wirtschaftlichen Charakters seiner harren. Neben die praktische Betätigung muß dann noch eine theoretische Vertiefung treten, die, wenn man sie nicht den Zufälligkeiten des Selbststudiums überläßt, in einer Schule gewährt werden muß. Hier liegt der Aufgabenkreis der Fachschulen, denen sich neuerdings auch das Interesse des Staates in höherem Maße geneigt zeigt. Die niedere Fachschule, meist als Pflegling der Volksschullehrer, hat sich überall Bürgerrecht erworben. Sie leidet darunter, daß ihre Zöglinge nicht gründlich genug vorgebildet sind, um in die Tiefe der Probleme hinabsteigen zu können, wohingegen die Fachhochschule ihre Forderungen so hochstellt, daß sie nur bei höherer Bildung mit Erfolg besucht werden kann. Das Mittelding, die höhere Fachschule, hätte, schon wenn man die Bildungswege theoretisch-systematisch betrachtet, als notwendige Erscheinung erkannt und geschaffen werden müssen. Doch nur vereinzelt in Deutschland gedieh sie, meist unter dem Schutze von an der Fachbildung interessierten Körperschaften. In erster Linie sei hier an die mittleren technischen und an die Handelsschulen erinnert. Sie sind schulische Erscheinungen, die sogar dem Fachmann, dem Pädagogen, oft nur vom Hörensagen her bekannt sind.

1 In: Der Tag, Ausgabe A, Berlin 1920 (3. Juli, Nr. 144)

Enge des Blicks, Traditionalismus, der nicht die Kraft zur neuen schöpferischen Tat aufbringt, ließ die sogenannten höheren, allgemein bildenden Schulen lange völlig die Augen verschließen vor diesen Schwesteranstalten. Auch jetzt, wo man eine gewisse Einheit im Aufbau der Schule anstrebt, liegen diese höheren Fachschulen meist außerhalb des Blickfelds. Sie figurieren meist irgendwo als Aufsatzstück oder Abschlußschule. Nur die Schulgattung unter den sogenannten allgemein bildenden, die, aus der Bürgerschule guten Angedenkens erwachsen, auch jetzt noch sehr viele ihrer Schüler unmittelbar dem praktischen Leben zuweist, die Realschule, besinnt sich jetzt ihrer Vergangenheit und auf ihre eigentliche Aufgabe. Und das eigentlich auch weniger aus neuer Orientierung als deshalb, weil man sie als höhere Schule in ihrem Dasein bedrohte. Sie strebt ähnliches an – oft ohne daß man es weiß -, was die höheren Handelsschulen Sachsens schon lange leisten: höhere Allgemein- und zugleich Fachbildung zu geben. Diesen Schultyp muß zu seinem Recht verholfen, er muß dem Gesamtorganismus eingegliedert und zum Sichausleben gebracht werden.

Die Notwendigkeit, die ja nach dem Sprichwort die Mutter so vieler Dinge ist, wird auch hier uns zwingen. Finanzielle Schwierigkeiten, Überfüllung der akademischen Berufe, Andersbewertung der wirtschaftlich schaffenden Kräfte in den kommenden schweren Jahren und so mancher andere Umstand mehr werden zunächst in Zukunft mit den hauptsächlichsten Teil der Abiturienten unserer höheren Schulen vom Studium abhalten. Für sie, die sofort in praktische Leben hineintreten, ist notwendig einmal ein möglichst hohes Maß von Ausgestaltung des Menschen in ihnen, daneben die Einstellung auf das Praktische-Wirtschaftliche mit bestimmten Fachkenntnissen. Differenzismus und doch auch wieder eine gewisse Typisierung sind Forderungen, die auch für das Schulwesen gelten. Mit Recht haben sich mehrere Ströme, Gabelungen, im höheren Schulwesen entwickelt. Jede dieser Gabelungen hat ihren besonderen Konzentrationspunkt. Im Grunde wollen sie alle dasselbe, den tüchtigen Menschen. Doch jede stellt den Blick etwas anders ein, schafft Gebiete, die im Brennpunkte ihres besonderen Blickfelds, andere, die mehr peripheral liegen. So haben wir die Scheidung in den mehr humanistischen Strom und in den mehr realistischen. Der erstere teilt sich in den alt- und neuphilologischen (Deutsch und Deutschkunde mit einbegreifenden) Zweig; neben den mathematisch-naturwissenschaftlichen müssen unbedingt noch zwei Zweige treten: der für die sofortige praktische Betätigung in der Technik befähigende und der für das Wirtschaftsleben vorbereitende. Also zwei Zweige, die nicht weiterem Studium, sondern dem praktischen Leben zuführen, die Menschen bilden und mit dem nötigen Rüstzeug ausrüsten, welche eine ganz andere Funktion im Gemeinschaftsleben wahrzunehmen geeignet

sind als der mit Volks- und einfacher Fachbildung Ausgestattete. Zu Wirtschaftsschulen jener Art sind als Grundlagen schon vorhanden die Handelsrealschulen des sächsischen Typs. Sie müssen einen Ausbau nach unten und nach oben erfahren. Die Bedürfnisfrage ist bei dieser Ausbauforderung kaum zu stellen. Sie wären schon vor dem Kriege notwendig, ihre drei Oberklassen wären voll besucht gewesen. Oberlehrer Beger-Leipzig hat das in einer Statistik für Leipzig und Sachsen für 1913 und 1914 nachgewiesen. Er gibt die Gesamtzahl der Abiturienten der neunklassigen Schulen Leipzigs und Sachsens für die beiden Jahre an und stellt fest, wieviel davon in Berufe gingen, für die die Wirtschaftsoberrealschule, wie jener neu geforderte Typ genannt werden soll, die zweckentsprechende Vorbildung gegeben hätte. Insgesamt führt er vierzehn Berufsarten an, die er in vier Gruppen zusammen faßt. Die zwölf ersten Berufsarten in der Begerschen Reihenfolge – über die Richtigkeit dieser Reihenfolge selbst läßt sich streiten – sind: 1. Kaufleute und Bankbeamte, 2. Studierende der Handelswissenschaften, 3. Buchhändler, 4. Apotheker (?), 5. Landwirte (?), 6. Volkswirtschaftler und Journalisten, 7. Kolonialwissenschaftler, 8. Versicherungswissenschaftler, 9. Forstwissenschaftler (?), 10. Zoll und Steuer, 11. Post und Bahn und 12. Zahlmeisterlaufbahn. In Leipzig gedachten 1913 22 v. H., 1914 16 v. H., in Sachsen 1913 23 v. H., 1914 22 v. H. aller Abiturienten sich diesen Berufen zuzuwenden. Bei einer Abiturientenzahl von über 200 in Leipzig und etwa 900 in Gesamtsachsen ergibt sich, daß schon vor dem Kriege die Wirtschaftsoberrealschule volle Klassen hätte haben können. Erst recht notwendig ist sie unter den heutigen Verhältnissen. Sie muß in größeren Städten als neunjährige Vollanstalt bald überall erstehen. Wo nicht die Voraussetzungen für eine gesonderte Anstalt gegeben sind, muß sie als besondere Gabelung der Oberstufe auftreten. Falls, was manchen schweren Schaden bringen würde, die Zerreißung der höheren Schule in Mittel- und Oberschule kommen sollte, wäre sie als Art der Oberschule erst recht am Platze.

Vorläufig müssen die bestehenden, nur wenige (meist drei) Jahre umfassenden höheren Handelsschulen einmal nach unten ausgebaut werden und den Anschluß unmittelbar an die Grundschule suchen. Sie sollen möglichst eine abgeschlossene, für das Leben befähigende humanistische und Fachbildung geben, so daß der Schüler auch schon nach Besuch der Untersekunda in den praktischen Beruf eintreten kann. Dann aber sollen sie auch Unter- und Mittelstufe für die Wirtschaftsoberrealschule sein.

Diese umfaßt drei Jahre. Die Obersekunde muß gegabelt sein. Ein Zweig umfaßt die seitherigen Wirtschaftsrealschüler. Der Lehrplan für sie, die ja schon mit Volkswirtschaft, Buchführung, Warenkunde usw. von der Unter- und Mittelstufe her einigermaßen vertraut sind, muß mehr die Fächer

betonen, die etwas zurückgetreten sind. Vertiefung in den spezifischen wirtschaftlichen Fächern muß damit Hand in Hand gehen. Der zweite Zweig ist Auffangklasse für alle, die von anderen höheren Anstalten kommend, die Wirtschaftsoberrealschule als geeignetste weitere Ausbildungsstätte aufsuchen. Er ähnelt den in vielen sächsischen Handelsschulen eingerichteten „Fachkursen“, die ja auch Schüler mit Reifeprüfung oder „Einjährigen-Reife“ für einjährigen Schulbesuch aufnehmen. Gerade der starke Andrang zu diesen Fachkursen, der schon seit langem bestehenden Obersekunda der Handelsschulen, zeigt das dringende Bedürfnis nach höherer wirtschaftlicher Bildung an. Für diese Anfangsklasse – man mag sie auch Sammelklasse nennen, kann sie auch schließlich nur für ein halbes Jahr getrennt von dem anderen Zweig bestehen lassen – ist Einführung in die seither noch nicht betriebenen Wirtschaftsfächer Hauptprogrammpunkt des Lehrplans. Auf diese Obersekunda ließe ich gerne die Unterprima – ein Novum – als ein Jahr mit nur zwölf Wochenstunden folgen. Gerade in einer Wirtschaftsschule ist Fühlungnahme mit dem praktischen Leben unerläßlich. Der Schüler müßte als Volontär sich gründlichst betätigen. Das ist etwas, was unserer gesamten höheren Bildung noch fehlt, rechtzeitige praktische Erfahrung. Was diese bedeutet, merkt man als Lehrer, der an der reinen Handelsrealschule, also der zukünftigen Wirtschaftsschule, und an der gehobenen Lehrlingsschule, oder im Schüler- und daneben im Lehrlingsfachkurse, dessen Schüler ja auch schon ins praktische Leben getreten sind, wirkt, merkt man auch an den Schülern, die in einer Übergangsklasse, wie es z. B. in Leipzig auf Loreys Anregung schon seit Jahren welche gibt, aus der auf der Volksschule aufgesetzten Lehrlingsschule in die Handelsrealschule übergeleitet werden. Tieferes Verständnis, größere Reife ist überall da festzustellen, wo ein junger Mensch nicht nur auf der Schulbank sitzt, sondern auch daneben im Berufe steht. Stets erinnere ich mich auch vom Gymnasium her der Schüler, die früher, mit Unterprimareife abgegangen, nach einigen Monaten praktischer Betätigung doch wieder der Reifeprüfung und ihrer Berechtigungen wegen zur Schulbank zurückkehrten. Sie hatten immer einen Vorsprung vor ihren Klassenkameraden. Auch auf den sogenannten allgemeinbildenden höheren Schulen müßten die Schüler schon mehr Lebensnähe in dieser oder jener recht gut organisierbaren Form finden. Alle Einwände gegen dieses halb praktische Jahr sind mir wohlbekannt. Ich halte sie für das kleinere Übel. Das Herauskommen aus der Schulzucht, das Vielvergessen, das Geschmackfinden am praktischen Leben, am Verdienen, der gewissen Selbstständigkeit und so manches andere mehr wird bei richtiger Gestaltung der Wirtschaftsoberrealschule nicht zu stark in die Wagschale fallen. Und diejenigen, die es ins Leben und zum Verdienen drängt, denen drei Schuljahre zu viel sind, werden

früher oder später einsehen, daß der geschlossene Bildungsgang doch der wertvollere ist. Für dieses „Lehrlingsschuljahr“ möchte ich drei Fächergruppen vorschlagen: einmal eine humanistische, dann die wirtschaftliche und schließlich eine sprachliche. Letztere mit Englisch als Pflichtfach und zwei weiteren Wahlfächern (Französisch, Russisch, Polnisch, Türkisch, Spanisch, Italienisch) ist nötig, damit Gelerntes und durch Übung erworbene Aussprache usw. nicht verlorengelassen. Die literarisch-philosophisch-lebenskundliche Gruppe soll der Persönlichkeitsbildung dienen. Der volkswirtschaftlichen Gruppe fällt die Aufgabe der theoretischen Vertiefung und Systematisierung der gewonnenen Erfahrungen zu. Sie darf sich nicht auf Volkswirtschaft beschränken: Kaufmännisches Rechnen, politische Arithmetik, Buchführungs-, Bilanzfälle sind zu behandeln. Die Oberprima mit Vollunterricht muß dann mit doppelter Kraft – und kann das auch nach dem Jahre der Erfahrung und eines gewissen Ausruhens - wissenschaftliche Vertiefung bringen. Die Stundenzahl soll in Obersekunda und Oberprima freilich einschließlich der Wahlfächer und des Turnens nicht mehr als 31 betragen. Das sind wir unserer Jugend schuldig. Richtige Stoffauswahl bringt Zeitersparnis und vertieft mehr als Stoffüberfülle. Die Verteilung wäre folgendermaßen möglich:

	Volkswirtschaft	Staatsbürgerkunde und Geschichte	Wirtschaftsgeographie	Handelwissenschaft
Ila	2	3	2	3
Ib	W.-Gruppe ²	W.-Gruppe	W.-Gruppe	W.-Gruppe
Ia	2	3	2	3
<hr/>				
	Mathematik und kaufmänn. Rechnen	Englisch	Sonstige Fremdsprachen (fakultativ)	-
Ila	4	4	2	
Ib	W.-Gruppe	Sp.-Gruppe	Sp.-Gruppe	
Ia	4	4	2	
<hr/>				
	Physik	Chemie (Biologie und Warenkunde)	Stenographie	Turnen
Ila	2	3	Prakt. Übungen in allen Fächern	2
Ib				
Ia	2	3		2
<hr/>				
	Deutsch	Lebenskunde		
Ila	4			
Ib	H.-Gruppe	H.-Gruppe		
Ia	4			

2 W.-Gruppe = Wirtschafts-Gruppe, Sp.-Gruppe = Sprach-Gruppe und H.-Gruppe = Humanistische Gruppe.

Konzentrationspunkt muß sein das wirtschaftlich Praktische. Das hat auch zur Folge, daß nicht die rein kaufmännische Ausbildung zu stark betont wird. Es wird daher auch die Schule nicht Handels-, sondern Wirtschaftsreal- und Oberrealschule genannt. Wichtig ist, daß nicht Fachwissen oder Wissenskram geboten wird. Das ist Papageiismus, ist äußeres Werk. Von innen heraus und im Zusammenhang muß das Fachwissen erstehen. Dann wirkt es allgemein bildend. Und selbstverständlich muß der spezifischen Persönlichkeits- und Allgemeinbildung die Bedeutung eingeräumt sein, die ihr auf jeder höheren Schule zukommt. Jede höhere Schule ist in gewissem Sinne Fach- und damit und daneben allgemein bildende Erziehungsanstalt.

Von den einzelnen Fächern soll nur wenig hier erörtert werden. Die Volkswirtschaft, die ja der Kristallisationspunkt ist, muß die Fäden aller Fächer zusammenfassen. Darauf und auf dem praktischen Erfahren fußend, führt sie zu theoretischer Vertiefung, vor allem zu volkswirtschaftlichem Eingestelltheitsein, Fühlen und Denken. Ila behandelt Urproduktion, Gewerbe, Industrie und Handel in ausgewählten, von selbst zu systematischer Vollständigkeit sich erhebenden Abschnitten; Ib greift Zeitprobleme und wichtige Kapitel heraus; Ia behandelt vor allem Geld, Bank und Börsenwesen.

Staatsbürgerkunde und Geschichte führen in die heutige Kultur, besonders das Staats-, Rechts- und Wirtschaftsleben ein und sollen die Fähigkeit zur Politik im höheren Sinne, das ist zur Weiterführung der augenblicklichen Kultur, wecken. Behandelt werden sollen einzelne Komplexe auch allgemein kultureller Art, so z.B.: Kunststile, Plastik, Malerei in ihren Hauptentwicklungslinien, wirtschaftliche Umwälzungen, Wirtschaftssysteme, Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus, Religionsentwicklung, Staatsformen, politische Parteien, Steuern, Reichsverfassung.

Die Wirtschaftsgeographie darf ja nicht statistisch werden. Sie muß sich auf der allgemeinen und mathematischen Erdkunde aufbauen und muß besonders auch nach der Seite der politischen Geographie orientiert sein.

Die Handelswissenschaft muß in die Probleme der Organisation der wirtschaftlichen Unternehmung, in den Geist der Buchführungstechnik, die Hauptbestimmungen der Gesetzgebung für das Wirtschaftsunternehmen Einblick geben, daneben natürlich wie jedes andere Fach der Befestigung der Grundlagen dienen.

Für Mathematik und kaufmännisches Rechnen gilt: die reine Mathematik darf nur dienend sein. Sie ist nur anzuschneiden, falls sie Voraussetzung ist für politische Arithmetik, diese im weitesten Sinne gefaßt. Voraussetzung für alles ist die Kombinatorik. Geometrie, auch sphärische, soll nicht fehlen.

Hauptsprache und allein obligatorisch ist die Weltsprache, Englisch. Daneben treten als Wahlfächer alle für die moderne Wirtschaft wichtigen lebendigen Sprachen auf. Die Beschaffung der Lehrkräfte für diese hat bekanntlich ihre Schwierigkeiten. Man muß hier notgedrungen auch zum nebenamtlichen Lehrer greifen. Während es sich in den Wahlfächern mit Ausnahme von Französisch, für das meist schon gute Kenntnisse mitgebracht werden, nur um Schaffung der Grundlagen handelt, muß Englisch weit mehr bieten. Es soll die Psyche des welthandelbeherrschenden Engländers und Amerikaners an modernen Werken (Kipling) erfassen lehren, einführen in den englischen Weltimperialismus mit seinen Einrichtungen, Techniken und Methoden, natürlich auch mündliche Sprach- und für das Wirtschaftsleben erforderliche schriftliche Korrespondenzschulung bringen.

Für Physik und Chemie muß das praktische Bedürfnis für die Stoffauswahl entscheidend sein. Praktische Übungen, Vortragsstunden, die Zusammenfassungen bringen, Behandlung von Augenblicksproblemen, Einstellung auf Erkenntniskritik sind zu fordern.

Biochemie in weiterem Sinne, Biologie, auch einiges zur Anatomie und Physiologie darf nicht vergessen werden.

Die Warenkunde muß praktische Prüfungsmethoden in den Vordergrund stellen. Sie darf ja nicht in Auswendiglernen von Eigenschaften usw. auslaufen, sondern muß auf der Grundlage der Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik, Zoologie und Anthropologie wissenschaftliche Fundierung der Einstellung in erster Linie bringen.

Sehr notwendig ist Lebenskunde. Sie ist nach Ib gelegt, damit in Ia die Erprobung sich zu zeigen Gelegenheit hat. Körperpflege, Hygiene, geistige Ökonomie, gute Formen, Freundschaft und anderes mehr sind die hier zu behandelnden Probleme.

Der Deutschunterricht endlich soll neben der Befestigung und Förderung des Formalen in erster Linie der Weckung der sprach-schöpferischen Fähigkeiten und dem Selbstfinden der Persönlichkeit dienen. Große Werke der Literatur mit tiefem, allgemein menschlichem Gehalt verhelfen dazu. Lyrik und neueste Zeit dürfen nicht zu kurz kommen. Literaturgeschichte und breitausgedehnte Deutschkunde sind abzulehnen. Von selbst führt der so aufgefaßte Deutschunterricht zu philosophischer Propädeutik.

Nur einiges konnte und sollte aus der Fülle der allgemeinen und besonderen Probleme herausgegriffen werden. Zweck dieser Zeilen ist ja nur der, alle Kreise auf die Probleme hinzuweisen. Heute sind infolge der demokratischen Einrichtungen nicht mehr die Regierungen die Stellen, wo Pläne in

Stille reifen können. Sie müssen Resonanz haben in allen Kreisen. Deshalb ist auch das vorliegende Problem in einer Tages- und nicht einer Fachzeitung zu behandeln. Jeder bedenke es, vor allem auch der Mann des praktischen Lebens! Die Wirtschaftsoberrealschule ist eine Forderung des Tages. Sie muß kommen, wenn die Einsicht für die Notwendigkeit in noch mehr Kreise als seither eindringt. Wer noch tiefere Ausbildung verlangt, als sie diese neue Schulart gibt, der wird auf Grund des Besuchs der Schule noch zum Studium auf Hochschulen zugelassen werden müssen. In die Reform der Handelshochschulen greift natürlich die Neuschöpfung stark ein, doch nur zum Segen der Hochschulen.